

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags,

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Fritz Glauber in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.

Stilalierpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 30 Pfg. einl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene Colonnenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 88.

Mittwoch, den 28. Juli 1915.

9. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Zur Bewachung der Getreidevorräte auf dem Drehschalter während der Nachtzeit, wollen sich geeignete Männer, welche den Dienst übernehmen wollen, sofort am nächsten Montag, Hochheim a. M., den 27. Juli 1915.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Die nächste Ausgabe der Brotkarten, sowie der Zusatzbrotkarten auf die Dauer von 2 Wochen findet am nächsten Montag, den 2. August 1. Js., vorm. von 8-1 Uhr und nachm. von 3-6 Uhr im Rathaus statt.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein Umtausch von Brotkarten an späteren Tagen nicht mehr statfindet.

Hochheim a. M., den 27. Juli 1915.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Das Objekt auf dem Gemeindegrundstück hinterm Kolben wird am Freitag, den 30. Juli 1. Js., vorm. 11 Uhr auf dem Rathaus versteigert.

Hochheim a. M., den 27. Juli 1915.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Gemeinde Hochheim a. M. wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 2. August 1. Js. ab eine Woche lang im Rathaus zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Urliste sind während dieser Zeit bei dem Magistrat zu erheben.

Hochheim a. M., den 27. Juli 1915.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

(Verkehr mit Brotgetreide und Mehl.)

Nach der Bundesratsverordnung vom 23. Juni 1. Js. betr. die Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl, aus dem Erntejahr 1915 ist das im Reich angebaute Brotgetreide, aus dem Erntejahr 1915, Speis, Speis (Dinkel, Weizen) sowie Emmer und Weizen, allein oder mit anderem Getreide außer Hafer gemengt, Eintren, allein oder mit anderem Getreide außer Hafer gemengt, mit der Trennung vom Boden für den kommunalen Verkehr beschlagnahmt, in dessen Besitz es gewachsen ist. Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Haalm und das aus beschlagnahmtem Brotgetreide erhaltene Mehl (einschließlich Dinkel). Mit dem Ausgessen wird das Stroh, mit dem Ausgessen die Kleie von der Beschlagnahme frei; für die Kleie gelten die §§ 42 bis 46 der Verordnung.

An den beschlagnahmten Vorräten dürfen Veränderungen nur mit Zustimmung des Kommunalverbandes, für den sie bestimmt sind, vorgenommen werden. Das gleiche gilt von beschlagnahmten Vorräten über sie und von Verfügungen, rechtsgeschäftlichen Verfügungen über sie und von Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Der Besitzer beschlagnahmter Vorräte ist berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen; er ist berechtigt und auf Verlangen der zuständigen Behörde verpflichtet, auszuweichen.

Die gleiche Verordnung gilt auch für die Regelung des Verkehrs mit Getreide und Hafer.

Die weiteren Ausführungsbestimmungen werden demnächst bekannt gegeben.

Auf die Strafbestimmungen, wonach Zuwiderhandlung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehn-

tausend Mark bestraft werden, wird besonders aufmerksam gemacht.

Hochheim a. M., den 27. Juli 1915.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

An Zahlung der 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer für 1915 wird mit dem Aufhören erinnert, daß in den nächsten Tagen das Zwangsverfahren eingeleitet werden muß.

Hochheim, den 23. Juli 1915.

Die Stadtkasse. Hojmann.

Seltens des Zentral-Komitees vom Roten Kreuz in Berlin ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß unsere Truppen im Felde und in Lazaretten stark unter Dürst zu leiden haben und dadurch leicht verführt werden können, unreines und mit krankheitserregenden Stoffen verunreinigtes Wasser zu trinken, ohne daß das Wasser vor dem Genuß genügend lange Zeit abgekocht worden ist.

Abgekochtes Wasser ist aber nicht schmackhaft und kann dieser Mangel leicht behoben werden und das Wasser erfrischend und stärkend zugleich gemacht werden durch Zusatz von Fruchtstücken aller Art.

Die Vereine vom Roten Kreuz sind daher angehalten, nach Kräften dafür zu sorgen, daß möglichst große Mengen guter Fruchtstücke herbeigeführt und ins Feld geliefert werden, und hat auch das Rote Kreuz diese Aufgabe selbst übernommen.

Das gestellte Ziel kann indessen nur erreicht werden, wenn die nötigen Früchte nicht fehlen.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz bittet daher, dahin zu wirken, daß auch aus hiesiger Gemeinde zur Süßbereitung geeignete Obstsorten (Himbeeren, Brombeeren, Stachel- und Johannisbeeren, sowie Kirichen, Pappel und Quitten) für den vorgenannten Zweck zur Verfügung gestellt werden.

Jede auch die kleinste Gabe wird dankbarst angenommen und gewißlich verwertet. Desgleichen können fertige Fruchtstücke angeliefert werden.

Die Abteilung ist auch bereit, die Früchte, sofern sie nicht kostenlos geliefert werden können, zu bezahlen, oder Hilfskräfte für die Ernte zu stellen. Die Lieferungen können jederzeit erfolgen an das Rote Kreuz in Wiesbaden, Abteilung 6 (Marktplatz 3 und Frankfurter Straße 15), Telefon 618; auch werden Anmeldungen jederzeit im Rathaus hier entgegengenommen.

Hochheim a. M., den 21. Juli 1915.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

In der Kuhmilch sind von anerkannten Forschern nach erprobtem Prüfungsvorgehen wiederholt lebensfähige Tuberkelbazillen nachgewiesen worden.

Solche Milch kann der menschlichen Gesundheit schädlich werden und insbesondere bei Kindern Darmchwindbrüche hervorrufen. Diese Gefahren können jedoch nach zahlreichen, in dem hiesigen Institut für Infektionskrankheiten bis in die jüngste Zeit wiederholten Hochversuchen leicht und vollkommen dadurch beseitigt werden, daß Milch und Sahne vor dem Genuß fünf Minuten lang, am zweckmäßigsten in einem irdenen, innen gut glasierten, bedeckten Kochtopf im Sieden (Aufwallen) erhalten werden. Zur Verhütung des Anbrennens und Überkochen muß die Milch (Sahne) vom Beginne des Aufwallens bis zum Entfernen vom Feuer hin und wieder gerührt werden.

Wiesbaden, den 19. März 1901.

J.-Nr. I. 3405.

Der Königliche Landrat. Graf von Schlieffen.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 22. Juli 1915.

Der Königliche Landrat. von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 27. Juli 1915.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Beiz.: Verkauf von Waffen und Munition.

Auf Grund der §§ 1 und 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Belagerungsbereich der Festung Mainz an:

Der Verkauf von Waffen und Munition ist nur an Militärpersonen und öffentliche Beamte gestattet. An andere Personen darf der Verkauf nur stattfinden, wenn sie eine schriftliche Erklärung der Ortspolizeibehörde vorlegen, daß der Verkauf an sie unbedingt ist.

Die Erklärung muß Art und Anzahl bezw. Menge der zu verkaufenden Gegenstände angeben.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Mainz, den 12. Juli 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz. v. Büding. General der Artillerie.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 27. Juli 1915.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der diesjährige Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen an ländlichen Volksschulen findet bei genügender Beteiligung vom 13. September bis 18. Dezember an der Mädchenfortbildungsschule in Limburg a. L. statt.

Der Lehrplan enthält folgende Unterrichtsgegenstände:

1. Praktische Ausführung von Handarbeiten.
2. Theorie der Handarbeiten.
3. Kochen und Haushaltungskunde.
4. Allgemeine Schulfunde und Methodik des Handarbeitsunterrichts.
5. Lehrproben.

Zur Teilnahme an dem Kursus werden solche unbefehlten Frauen und Mädchen im Alter von 18 bis 35 Jahren zugelassen, welche durch Bescheinigung des Schulvorstandes nachweisen, daß sie entweder als Handarbeitslehrerinnen an einer öffentlichen Volksschule beschäftigt sind, oder nach ihrer Ausbildung in dem Kursus als solche angestellt werden sollen. Die Kursusnehmerinnen erhalten unentgeltlich Wohnung in Privathäusern zu Limburg und Verpflegung in der Mädchenfortbildungsschule.

Die Teilnehmerinnen oder die betreffenden Gemeinden haben an die Kasse des Gewerbevereins für Nassau einen Kostenbeitrag von 125 Mark zu leisten.

Auf eigene Kosten können, soweit der Raum reicht, auch Teilnehmerinnen zugelassen werden, welche die erwähnte Bedingung, daß sie als Handarbeitslehrerinnen angestellt sind oder angestellt werden wollen, nicht erfüllen.

Die Kosten für diese Teilnehmerinnen betragen etwa 250 Mk. Wir bitten, auf den Kursus aufmerksam zu machen und Mitteilungen, in denen die Angabe des Alters nicht fehlen darf, uns bis zum 15. August d. Js. übermitteln zu wollen.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Eingelangte Meldungen ersuche ich ergebenst mir oder dem Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau einzureichen.

Wiesbaden, den 19. Juli 1915.

J.-Nr. II. 5469.

Der Königliche Landrat. von Heimbürg.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, wiederholt ersatzlich bekannt zu machen, daß Gesuche um Zurückstellung vom aktiven Heeresdienst grundsätzlich nicht unmittelbar an das stellvertretende Generalkommando zu Frankfurt a. M., sondern an den unterzeichneten Zivilvorstehenden einzureichen sind.

Den durch Heereslieferungen begründeten Anträgen sind die Originale oder beglaubigte Abschriften der Heeresaufträge beizufügen.

Wiesbaden, den 15. Juli 1915.

Der Zivil-Vorsitzende der Erf.-Kommission des Landkreises Wiesbaden. J.-Nr. I. M. 2927. von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Vermischtes.

Elfen. Von Frau Erc. Krupp wird folgende hübsche Geschichte erzählt: Kürzlich war Frau Erc. Krupp wieder einmal bei den verwundeten Feldgrauen im Lazarett. Sie hatte ein Körbchen mit allerhand nützlichen Sachen für die Soldaten. Trat da einer der Verwundeten auf Frau Krupp zu und fragte: „Nun, was haben Sie denn da?“ worauf ihm Frau Erc. Krupp das Körbchen zur Besichtigung hinhielt. Der Feldgrau prüfte nacheinander die Sachen und stellte die Frage, ob sie zu kaufen seien. „Gewiß“, war die Antwort. Der Feldgrau lachte sich etwas aus. „Und was kostet das?“ sagte er. „Nichts, gar nichts.“ Die Sachen in seiner plattdeutschen Sprache. „Soo?“ „Ja.“ Da werden den tapferen Krieger geschenkt. „Soo?“ „Ja.“ Da lachte der Feldgrau, befahl sich das Geschenk und klappte Frau Erc. Krupp auf die Schulter, in dem er beglückwünschte: „Nun, den Krupp soll es et man dorbi belaten.“ Sagt's und ging weiter. Er hatte die gültige Geberin nicht erkannt und mag nachher, als er erfahren hatte, sein ihm das Geschenk gegeben hatte, nicht wenig erstaunt gewesen sein.

Die Butterknecht von Münster. Auf dem Wochenmarkt in Münster (Westf.) kam es am Samstag zu erregten Auftritten. Der Magistrat hatte am vergangenen Mittwoch die Händler durch ein Verbot untersagt, Butter zu verkaufen, da sonst Höchstpreise festgesetzt würden. Während sich einige Händler mit dem Preise von 1.50

Mark begnügten, forderten andere 1.60, 1.65, 1.70 und 1.80 Mark.

Diese wurden von Käufergruppen umringt und es kam zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Menge löste und schrie und viele Hausfrauen versuchten, die Butter gemäßsam an sich zu reißen und den abgezählten Betrag (1.50 Mark) auf den Händlertisch zu legen. Im Kampfe um die Ware fielen manche Butterknechte zu Boden und wurden zertreten. Eine Verkäuferin, der besonders arg zugelegt wurde, mußte mit ihrem Butterknecht dreimal in die nahe gelegene Kirche vor der erregten Menge flüchten. Eine andere Händlerin langte „schmeiß- und buttertiefend“ am Bahnhof an. Sie wollte von dem geforderten Preise von 1.80 Mark unter keinen Umständen abgehen und zog es vor, den Markt mit unvertauschter Ware alsbald zu verlassen. Und als sie in ihrer Erregung sich zu der Ausrufung hinreißen ließ, dann will ich die Butter lieber wieder mitnehmen und sie zu Hause meinen Schweinen zum Fraße vorlegen, oder den Franzosen kochen, da ich einem Herrn der Geduldsprobe dreimal in die Kehle Butterfunde aus dem Korb und bewarf sie damit. Die Geschädigten, deren Gesicht und Kleider mit Butter arg beschmiert waren, wurde zum Gespött der Menge, die ihr Juchend bis zur nächsten Straßenecke das Geleite gab. — Einen Höchstpreis für Butter hat der Magistrat bis jetzt noch nicht festgelegt, er dürfte aber unter solchen Umständen bald erfolgen. Dagegen ist in zwischen einwandsfrei festgestellt worden, daß der Händler bei einem Verkaufspreis von 1.50 Mark auf seine Kosten kommen kann; denn der Bauer erhält von dem Händler nur 1.10 Mark und 1.15 Mark für das Pfund.

Hogen. Ein erwähnenswerter Vorfall ereignete sich dieser Tage. Ein verwundeter Krieger, dem ein Bein abgenommen worden war, befand sich auf dem Wege zum Bahnhof, um in seine Heimatstadt transportiert zu werden. Seine Kameraden und

Fliegerinnen begleiteten ihn. In der Bahnhofstraße sah ein Herr das ergreifende Bild, blieb stehen, zog seine Brille heraus und drückte dem verwundeten Soldaten einen Hundertmarkschein in die Hand, worauf er schnell weiter ging. Der Verwundete, ein nicht bemittelter Familienvater, war hoch erfreut über die hochherzige Gabe, die seiner Familie sehr zugute kommt.

Die Folgen einer ungleichen Ehe. In Berlin sah eine 37-jährige Sattlerfrau auf ihren um 9 Jahre jüngeren Mann. Er nahm es mit der ehelichen Treue nicht so genau und deshalb war das Familienleben sehr unglücklich. Als infolge der Ferien die 3 Kinder von 9-13 Jahren abwesend waren, gab es wieder einen Streit, in dessen Verlauf die Eheleute handgemein wurden. Als am nächsten Morgen der Mann beim Kaffee saß, sah ihn die Frau nieder, nachdem sie ihr Testament gemacht hatte. Der Mann ist seinen Verletzungen erlegen, während die Frau vielleicht mit dem Leben davonkommen, aber ihr Augenlicht verlieren wird.

Ein Scherz unseres Kaisers. Als kürzlich im Hauptquartier des Deutschen Kaisers bei der Geburt des jüngsten Kaiser-Enkels auf das Wohl des Hohenzollernsprößlings getrunken wurde, erzählte der Kaiser selbst folgende Geschichte: Als er in Bonn studierte, fand er dort mit dem späteren, 1895 in Australien ermordeten Forschungsreisenden Ehlers in regem Verkehr. Als dann der Prinz Vater wurde, schickte ihm Ehlers ein Glückwunschtelegramm, das er in studentische Form kleidete. Es lautete: „Ich habe die hohe Ehre und das Vergnügen, auf das Wohl des jüngsten Hohenzollern einen Grog zu trinken.“ Umgehend erhielt Ehlers die Antwort des Kaisers, die in die gleiche studentische Form gekleidet war: „Der jüngste Hohenzoller dankt und trinkt.“

Boden-Boden. In einem hiesigen Hotel wurden bei einem Einbruchsdiebstahl Schmuckgegenstände im Werte von 25 000 Mark gestohlen.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Mittl.) Großes Hauptquartier, 26. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front kein besonderes Ereignis.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen erreichte die Armee des Generals von Below die Gegend von Poswol und von Poniewitz. Wo der Gegner standhielt, wurde er geworfen. Über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

An der Narewfront erzwangen unsere Truppen auch oberhalb Ostrolenka den Uebergang. Unterhalb davon drängen sie den erbitterten Widerstand leistenden Gegner langsam gegen den Bug zurück. Einige Tausend Russen wurden gefangen, über 40 Maschinengewehre erbeutet.

Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe von Nowo-Georgiewsk und Warschau schoben sich die einschließenden Truppen näher heran.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Linie Wojslawice (südlich von Chotom)-Grubiesow (am Bug) haben deutsche Truppen in den Kämpfen der letzten Tage den Feind nach Norden weiter zurückgedrängt. Gefangen wurden 11 Offiziere, 1457 Mann gefangen genommen, 11 Maschinengewehre erbeutet.

Im Uebrigen ist die Lage westlich der Weichsel und bei den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Poswol und Poniewitz liegen etwa 60 Kilometer östlich bzw. südöstlich Schaulen.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Mittl.) Großes Hauptquartier, 27. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwache französische Handgranatengriffe nördlich von Souchez und Sprengungen in der Gegend von Le Mesnil in der Champagne waren erfolglos. In den westlichen Argonnen besetzten wir einige feindliche Gräben. Auf die Beschießung von Thiancourt antworteten wir abermals mit Feuer auf Pont-a-Mousson.

In den Vogesen setzte sich der Feind gestern Abend in den Besitz unserer vorderen Gräben auf dem Eingespitz (nördlich von Münster).

Bei Roncq, nördlich von Tourcoing, wurde ein französisches, bei Peronne ein englisches Flugzeug zum Landen gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein Vorstoß aus Mita wurde von uns abgewiesen. Zwischen Poswol (südlich von Mita) und dem Njemen folgen wir dem weichen Gegner.

Die Russen versuchten gestern, unsere über den Narew vorgedrungenen Truppen durch einen großen, einheitlichen, aus der Linie Gornowow (östlich von Rojan) Myskow-Serof (südlich von Pustusk) angeführten Angriff zurückzudrängen. Die russische Offensive scheiterte völlig. 3319 Russen wurden gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet. Ostlich und südöstlich von Rojan drängen unsere Truppen hinter dem geworfenen Feind nach Osten vor. Am Prut (kleiner Nebenfluß des Bug) südöstlich von Pustusk, wird noch hartnäckig gekämpft.

Vor Nowo-Georgiewsk und Warschau keine Veränderung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor Zwangerod nichts neues. Nördlich von Grubiesow warfen wir den Feind aus mehreren Ortschaften und nahmen 3940 Russen (darunter 10 Offiziere) gefangen.

Im Uebrigen ist die Lage bei den deutschen Truppen des Generalfeldmarschalls von Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. na. Wien, 26. Juli. Mittl. wird veröffentlicht: 26. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich Sokal eroberten unsere Truppen einen für unsere Brückenköpfe am östlichen Bugseer wertvollen Stützpunkt, wobei 1100 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Nordwestlich Grubiesow gewonnenen deutsche Kräfte erneut Raum. An den anderen Teilen der Front trat keine Änderung der Lage ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern entbrannte der Kampf um den Rand des Plateaus von Doberda aufs neue. Tag und Nacht griffen die Italiener an der ganzen Front ununterbrochen mit größter Heftigkeit an. Aber auch der neue Aufwand an Kraft und Opfern war umsonst. Nur vorübergehend erzielte der Feind örtliche Erfolge. Heute bei Morgengrauen waren die ursprünglichen Stellungen wieder ausnahmslos im Besitz der heldenmütigen Verteidiger. Gegen den Goryer Brückenkopf unternahm der Gegner einen neuen Angriff. Heute früh setzte das Artilleriewerk der italienischen Artillerie im Goryschen wieder ein. Im Krugobiele wurde gestern Nacht ein feindlicher Angriff im Handgemenge und mit Schmelzwaffen zurückgeschlagen. Die zurückgehenden Italiener erlitten in unserem Geschützfeuer starke Verluste. Einer unserer Flieger besetzte Verona mit Bomben. An der Kärntner und Tiroler Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: a. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. B. na. Wien, 27. Juli. Mittl. wird veröffentlicht: 27. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Seit der Errichtung von Sokal durch unsere Truppen wurde südlich der Stadt am Bug eine Höhe gekämpft, die für die Verhinderung der Bugübergänge besonders wichtig ist. Gestern nahmen unsere tapferen Regimenter diese Position, wobei wir 20 Offiziere und 3000 Mann gefangen nahmen und fünf Maschinengewehre erbeuteten.

gewehrt erbeuteten. Die Kämpfe nördlich Grubiesow schritten erfolgreich fort. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unter dem Schutze des gestern früh eröffneten Artilleriemassenschusses griffen die Italiener das Plateau von Doberda mit verstärkten Kräften abermals an. Der Ansturm scheiterte unter großen Verlusten denn je. Nach erbitterten Nachkämpfen blieben unsere Truppen auch an diesem neunten Schicksalstage im vollen Besitz ihrer alten Kampfstellungen am Plateaurande.

An den übrigen Teilen der südtirolischen Front und dann im Kärntner- und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: a. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Keine Räumung von Warschau.

Bukarest, 26. Juli. Die Petersburger „Wschesnia Biedomosti“ schreibt, daß die russische Heeresleitung nicht die Räumung Warschaws angeordnet habe, sondern Warschau verteidigen werde. Die Festung Warschau wird nicht kampflos abgegeben. Es seien lediglich Zivilpersonen aus strategischen Gründen entfernt worden, um die Festung auf eine Belagerung vorzubereiten.

„Nur eine Vorichtsmaßregel.“

Christiania. „Aftenposten“ wird aus Petersburg gemeldet, der russische Generalstab habe befohlen, die Zivilbevölkerung aus den Städten Wilna, Grodno, Romno und Bialystok fortzuschaffen; ebenso seien in Warschau und Riga sämtliche Hospitäler, Gefängnisse und Schulen geräumt worden. Die Räter beruhigen die Bevölkerung, indem sie erklären, es handle sich um Vorichtsmaßregeln.

Aus England.

Eine eigenartige englische „Augenkrankheit“. Aus London wird gemeldet: Bei den hiesigen Optikern herrscht seit einiger Zeit eine außerordentlich starke Nachfrage nach dunklen Augengläsern. Die jetzt von diesen männlichen Personen im Alter von 20 bis 40 Jahren getragen werden. Ueberall in den Straßen, auf den Straßenbahnen usw. sieht man fröhliche, gesunde Männer, die mit dunklen Augengläsern herumschlendern. Die „Daily Mail“ weist darauf hin, diese plötzlich epidemisch auftretende Augenkrankheit habe ihre Ursache darin, daß sich die Träger vor dem Eintritt in das Heer drücken wollen.

London, 27. Juli. Sir Edward Grey verließ am Samstag London für einen kurzen Wochenendausflug. Der Außenminister ist mit der Beherrschung der Augen sehr zufrieden, wünscht aber, daß Grey, wenn die Umstände es gestatten, sich völlige Entschaltung vom Leben und Schreiben aufleget.

Die Gesamtverluste der Engländer.

London. Die englischen Gesamtverluste werden offiziell angegeben auf 4000 Offiziere tot, 8330 Offiziere verwundet, 1385 verwundet, ferner 57 384 Mannschaften getötet, 188 190 verwundet und 62 502 vermisst. (Ct.)

Der Mangel an Farbstoffen in England.

W. B. na. Basel, 27. Juli. Die „Nationalzeitung“ meldet aus London: Der Mangel an Farbstoffen in der englischen Industrie macht sich immer stärker fühlbar. Ein Rundschreiben des englischen Fabrikantenverbandes lautet: Mit Bedauern müssen wir die Händler benachrichtigen, daß wir wegen der Schwierigkeiten und der Kosten der Beschaffung von Farbstoffen nicht mehr in der Lage sind, uns für die Haltbarkeit der Farben zu verbürgen. Unser Bedauern darüber wird noch dadurch erhöht, daß, nachdem in vielen Fällen die Kosten der Farbstoffe um mehrere Hundert gestiegen sind, die weitere Beschaffung überhaupt in Frage gestellt ist.

Aus Frankreich.

Frankreichs frühe Zukunft.

Mit Frankreichs Aussehen nach dem Kriege beschäftigt sich die „Bataille Socialiste“ vom 17. Juli. Sie ist trübselig. Von der Landbevölkerung fehlen beinahe alle Männer zwischen 20 und 40 Jahren an der Front, ein Fünftel ist schon tot oder völlig arbeitsunfähig. Ganze Familien seien ausgestorben. Man müsse damit rechnen, daß ein Viertel, ja ein Drittel des Landes nach dem Kriege unangebaut bleiben werde. Auf der anderen Seite sei es aber ausgeschlossen, diesen Ausfall durch eine Selbsterziehung der in die Fabriken einströmenden Jugendlichen zu ersetzen. Es sei ferner zu bedenken, daß Frankreich Deutschlands Märkte erobern solle. Wenn Deutschland verdrängt werde, so werden sich Amerika und England an seine Stelle setzen, niemals aber Frankreich, das trotz allem müde, wenn es mit seiner zusammengebrochenen Bevölkerung seine bisherige Industrie aufrechterhalten könne.

Der Krieg Italiens.

Was die Italiener nicht wissen dürfen.

W. B. na. Zürich, 27. Juli. Die „Zürcher Nachrichten“ gliedern die Art der Berichterstattung der Agenzia Stefani. Diese habe wohl den deutschen Bericht über den Durchbruch am Rarum verbreitet, aber die große Menge an Gefangenen und Material fortgelassen, jedoch als Ergebnis der zehntägigen Eroberung im Osten 1700 Mann figurieren.

Kleine Mitteilungen.

W. B. na. Danzig. Der Kaiser hat dem General v. Gallwitz den Orden Pour le mérite verliehen.

Ein französischer und 5 englische Dampfer sind von deutschen Unterseebooten nach neuesten Nachrichten torpediert worden.

W. B. na. Bergen, 26. Juli. Ein Geschäftsmann läßt sich über seine Reiseindrücke in Deutschland in „Bergens Tidende“ folgendermaßen aus: Ich habe mich bisher so neutral verhalten, wie dies während des Krieges überhaupt möglich ist. Ich habe deshalb nicht so sehr an alle Versicherungen über die günstige Lage Deutschlands geglaubt, als ich hinten. Jetzt habe ich indessen meine Auffassung geändert. Ein Volk, in dem alle ohne Unterschied des Alters und der Stellung in einem so unverbrüchlichen Glauben an den Sieg leben, ein Volk, in dem die Verhältnisse ein Jahr nach Beginn des Krieges so natürlich und lebensfähig sind, unterliegt so bald auch der größten Uebermacht nicht. Deutschland ist viel weiter davon entfernt, sich einen unermesslichen Friedensschluß aufzulegen zu lassen, als wir zuhause ahnen. Ich glaube nicht, daß jemals der Tag kommen wird, an dem andere Deutschland den Frieden diktieren werden, wenigstens nicht während dieses Krieges.

Wiederkehr der deutschen Zivilgefangenen in Rußland. Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist den deutschen Zivilgefangenen in Rußland der Wiederkehr mit der Heimat untersagt, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen seien, in den ihnen angewiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihr Postverkehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen sei. Niemand könne aus Deutschland Rücksendungen an diese Personen fortan nicht mehr unmittelbar nach Art der Kriegsgefangenenrücksendungen, sondern nur nach durch Mittelspersonen (Rotes Kreuz usw.) auf dem Umwege über das neutrale Ausland verschickt werden, wobei es noch zweifelhaft ist, ob die Sendungen die Adressaten erreichen werden.

Ein Brief Hindenburgs.

Hannover, 26. Juli. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat vor einigen Tagen dem Stadtdirektor Gramm in Hannover einen Brief geschrieben, aus dem der „Hannoversche Courier“ folgende Stelle mitteilt: „Das Vertrauen und Wohlwollen, welches mir von allen Seiten entgegengebracht wird, bewegt mich sehr, als ich auszusprechen vermag. Ich kann diesen entgegenkommen gegenüber nur erwidern, daß ich nur meine Pflicht für König und Vaterland tue. Waren mir hierbei besondere Erfolge beschieden, so danke ich der Gottes gnädiger Fügung, meinem fählichen Herrn, der mich auf meinen Posten berufen hat, meinem treuen Schiffs-Ludendorff und meinen Mitarbeitern und der unermesslichen Ausdauer und Tapferkeit meiner Truppen. Auf solcher Grundlage bleibt für mich nicht viel Verdienst übrig. Meine Gedanken weilen oft in dem lieben Hannover; in die Freude des einstigen Wiedersehens vermischte sich Wehmut bei dem Bewußtsein, daß von den vielen Heimkehrenden so mancher fehlen wird, der mir einst nahegekommen hat. Aber getrost vorwärts, ob dann das gute Ende einige Wochen oder Monate eher oder später eintritt, spielt in dem gewaltigen Ringen keine Rolle.“

Die Menschenverluste unserer Gegner.

Nach dem „Financial Chronicle“ hat die französische Hilfsgeellschaft in New York am Mittwoch vor vierzehn Tagen dort einen Aufruf veröffentlicht und dabei angegeben, daß bis zum 1. Juni ds. Js. (also zu einer Zeit, in der die Schlacht bei Arras mit ihren schrecklichen Verlusten noch nicht abgeschlossen war), die Menschenverluste der Republik sich auf 1 400 000 stellten. Davon werden rund 400 000 als tot, 700 000 als verwundet, die restlichen 300 000 als gefangen bezeichnet. Derselben Quelle entnehmen wir eine Schätzung für England, wonach bis zum 1. Juni 116 000 Mann gefallen sind, 229 000 seien verwundet und 83 000 Mann vermisst oder gefangen gewesen, zusammen also 428 000. Für Rußland lauten die als bestimmt bezeichneten Angaben, offenbar viel zu niedrig, auf 733 000 und 1 082 000 und 770 000, zusammen also 3 585 000. Die Ziffern für Rußland können damit nicht stimmen, weil allein 1 1/2 Millionen Russen als gefangen gemeldet worden sind.

Eine Ansprache des Kronprinzen.

Großes Hauptquartier, 27. Juli. Von dem nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten G. B. Berichterstatter der „Köln. Ztg.“: Ich möchte heute früh im Argonnen Wald unter großen Eichen einen feierlichen Gottesdienst der Truppen abhalten, bei dem 13. Juli der siegreiche Sturm auf die Höhen 285 und 264 die Rolle gemacht hätten, und zwar in Gegenwart von Abordnungen sämtlicher beteiligten Regimenter, deren Fahnen eigenhändig geschmückt den Feldherrn umgaben. Um 9 Uhr erschien der Kronprinz. Er begrüßte den anwesenden Generalfeldmarschall Grafen Höfer, Excellenz von Mudra, die Truppen und die übrigen Generale. Der Gottesdienst begann mit dem niederländischen Dankgebet und Leistung des 46. Psalm durch den Divisionspfarrer Karstens. Die Festpredigt, die er ausübte, daß der Deutsche ein Held vom Feind, ein Kind vor Gott sei, hielt Divisionspfarrer Langhäuser. Er schloß mit dem Segen, während dessen die Fahnen sich heften und der lächelnde Kronprinz dem Kampfes herüberhol. Sodann richtete der Kronprinz an die Truppen folgende Ansprache:

Kameraden! Ich benutze die Gelegenheit dieses Gottesdienstes, um euch den Dank Seiner Majestät des Kaisers und Königs und meinen eigenen an dieser Stelle auszusprechen, nicht nur für den letzten Sturm, der schwere Opfer gefordert, aber ein schönes, großes Ergebnis gebracht hat, sondern auch für die treue und hingebende Tätigkeit während der ganzen elf Monate. Wir denken an euren Kampf in den Argonnen und werden, so Gott will, es so lange noch tun, bis es möglich sein wird, mit unseren Gegnern, den Franzosen, gründlich abzurechnen. Daß ich mich dabei auf euch verlassen kann, das weiß ich und dafür danke ich euch hier. Seine Majestät der Kaiser und Königin, unser oberster Kriegsherr, kaiser, kaiser, kaiser!

Hierauf wurden dem Kronprinzen die zu Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz bestimmten Offiziere und Mannschaften, 17 erster und 457 zweiter Klasse, vorgestellt. Der Kronprinz überreichte jedem einzelnen das Ehrenzeichen persönlich, brückte ihm die Hand und sprach einige Worte mit ihm. Hierauf zog die Truppe im Paradezug vorüber. Eine besondere Bewirtung aus dem Feldküchen schloß sich daran an. Dann kehrten sie zu ihren Kampfplätzen zurück.

Zur amerikanischen Note.

Die Köln. Ztg. erhielt folgenden Punktpruch: Washington, 27. Juli. Man gewinnt hier den Eindruck, daß die an Deutschland gerichtete Note die öffentliche Meinung befriedigt. Aus den Erörterungen sind zwei Punkte hervorzuheben: zunächst, daß die bisherige Behandlung des Lusitania-Falles es Amerika unmöglich mache, in dem Krieg eine Vermittlerrolle zu spielen, sodann, daß Deutschland, wenn es sich nicht in der Lage sieht, eine glänzende Antwort auf die Wünsche und Beschwerden Amerikas zu geben, am besten überhaupt nicht antworten solle, um eine weitere Erregung der öffentlichen Meinung in Amerika zu vermeiden. In dieser Richtung bemerkt die Köln. Ztg.: „Dieser Rat, die letzte amerikanische Note nicht zu beantworten, erscheint uns sehr beherzigenswert. Selbstman müde es an, daß man in Amerika immer noch trotz der ausgesprochen unfreundlichen Haltung der Regierung des Herrn Wilson mit dem Gedanken getragen zu haben scheint, der Präsident der Vereinigten Staaten könne zur vollständigen Friedensvermittlung in dem großen europäischen Kriege auserkoren sein. Wir glauben, daß sich in Europa niemand, selbst nicht auf Seite unserer Gegner, einer solchen Vorstellung hingibt. Ein Mittler muß vor allen Dingen die Gabe haben, sich in die Auffassung des anderen hineinzuversetzen, und diese Gabe geht offenbar Herrn Wilson vollständig ab. Sein ganzes Verhalten, und am deutlichsten seine „Lusitania“-Note, zeigen, daß ihm der Grundlag: Handelt so, wie du willst, das andere dich behandeln, nicht maßgebend ist, daß er sich also zum Mittler nicht eignet. Unsicher wie die seine, daß im Kriege kein Raum für vorzügliches amerikanisches Leben geschädigt werden dürfe, kann ein ausländischer Mensch, auch wenn er kein Christ durchaus noch einen Grundloß ausübt, nicht als berechtigt anerkennen; er wird das seine denken und es im übrigen vorgehen, das Leben Friedens wegen nicht zu antworten.“

Bryan auf dem richtigen Wege.

Ein in Hunderten von amerikanischen Zeitungen erscheinender Aufruf Bryans fordert alle neutralen Amerikaner auf, während der Kriegsdauer kein Schiff von kriegführenden Mächten mehr zu kaufen.

W. B. na. San Francisco, 27. Juli. Bryan erklärte in einem Aufruf, die Vereinigten Staaten hätten kein Recht, einen Krieg gegen Deutschland oder irgend eine andere europäische Macht zu beginnen.

Tages-Rundschau.

W. B. na. Berlin, 26. Juli. Die nächste Vollversammlung des deutschen Reichstages findet am 19. August nachmittags 2 Uhr statt. Die Haushaltskommission des Reichstages wird ihre Beratungen am 17. August vormittags 10 Uhr wieder aufnehmen.

W. B. na. Berlin, 27. Juli. Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Grafen v. Helldorf hat die erste Sitzung des Ausschusses der Reichsgeldbesitzstelle stattgefunden. Es wurde beschlossen, den Kommunalverbänden den bisherigen Beibruchanteil von Weib und schließlich der Zuschläge für die schwer arbeitende Bevölkerung bis September weiter zu gewähren, da der neue Einteilungsplan nicht eher fertiggestellt werden kann. Ferner wurden die Grundbesitzer befragt, wonach das Direktorium der Reichsgeldbesitzstelle mit Substanten von Nahrungsmitteln verhandeln soll, um einerseits diese Substanten zu beschaffen und andererseits der Bevölkerung in Mischfabrikaten sehr willkommene Nahrungsmittel zuführen.

Bei einer kürzlich in Düsseldorf stattgefundenen geschlossenen Beratung über Kriegsbefähigungsforschung sprach u. a. der Abgeordnete Dr. Baumbach die Frage: Wie wird sich unser deutscher Markt nach beendeter siegreichem Kriege gestalten? Das sei eine Feinfrage.

Am Dranger! Das Garnisonkommando zu Konstanz hielt durch Veröffentlichung in den dortigen Zeitungen die beiden Frauen Beria Nobel und Margu Koeller an den Dranger. Sie versuchten mit französischen Sanitätssoldaten Verträge anzuknüpfen, indem sie ihnen Briefe zukickelten. Die Franzosen wußten besser, was ihnen ihre Würde gebietet. Sie zerrißen die Briefe und warfen sie den Schreibertinnen vor die Füße. — Die Polizei Stolmar verhaftete zwei junge Mädchen, Töchter des Lebrer Groß und des Reggers Broth, die französischen Gefangenen zu hände zuwarfen.

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.

Zigeuner sind nicht immer nur dazu da, Pferde zu fressen, sie überantworten auch Pferdebesitzer der Polizei. So kamen zu einem Berliner Zigeuner zwei Leute mit einem schiefen Pferde und boten es ihm zum Kauf an. Der Zigeuner, schickte heimlich zur Polizei und ließ sie so lange warten, bis ein Beamter erschien und sie zur Wache brachte. Erst jetzt sah das das Tier erkrankt sein konnte, bestätigte sie